

einer weniger nach theologischen, sondern eher nach praktischen Gesichtspunkten ausgerichteten papstgeschichtlichen Wende in Teilen zu revidieren ist (S. 631). Leo IX. wird als ein Akteur erkennbar, der sowohl in seiner Ekklesiologie als auch in seiner Amtsführung die Reformideen mit großem Eifer zu konkretisieren versuchte. Dabei arbeitete er nicht gegen die weltliche Herrschaft, emanzipierte sich aber im Sinne eines souveränen Papsttums von jeglichen Fremdeinflüssen. Damit bringt das bedeutsame Werk konzise auf den Nenner, was die Forschung zur Kirchenreform seit einer Weile ahnte. Das Buch lässt Leo IX. (weiter) aus dem langen Schatten Gregors VII. treten und widmet ihm eine überfällige Würdigung als Reformpapst eigenen Rechts. Für jede zukünftige Arbeit, die sich mit diesem Pontifex und den Anfängen der Reform befasst, ist es unverzichtbar.

---

*Joseph P. Huffman*, *Medieval Cologne. From Rhineland Metropolis to European City* (A. D. 1125–1475). Berlin/Boston, De Gruyter 2024. XII, 658 S., € 109,95.  
// DOI 10.1515/hzhz-2025-1195

---

Christian Hillen, Bonn

Die auf zwölf Bände angelegte Kölner Stadtgeschichte hat in den letzten Jahren die drei das Mittelalter behandelnden Bände geliefert, die auf etwa 1500 Seiten Wissen und historische Forschung zur größten deutschen Stadt des Mittelalters zusammenfassen. Warum nun dieser Band zum hoch- und spätmittelalterlichen Köln? Der Grund, den Joseph P. Huffman selbst benennt, ist darin zu suchen, dass die Geschichte Kölns in der angelsächsischen Forschung nicht genügend bekannt und gewürdigt wird. Huffman wollte daher nicht nur Aufmerksamkeit für Köln, sondern vor allem für seine europäische Bedeutung schaffen (S. 581). Dies dürfte ihm – so viel sei vorweggenommen – mit diesem Band auf das Allertrefflichste gelungen sein. Auf nicht ganz 600 Seiten nimmt Huffman sich der Geschichte der rheinischen Metropole vom frühen 12. Jahrhundert bis zur Erhebung zur freien Reichsstadt 1475 an. Er schließt damit an seinen 2018 erschienenen Band an, der Köln bis 1125 behandelt. Auf diese Weise erledigt er gleichsam im Alleingang die Arbeit, für die in der Reihe der Kölner Stadtgeschichte vier Autoren etwa 20 Jahre benötigten. Das an sich muss schon als Leistung angesehen werden. Die Darstellung gliedert sich zwei unterschiedliche Teile, deren erste beide Sektionen die im Wesentlichen chronologische Schilderung der Gemeindewerdung der Kölner Einwohner umfasst. Die letzte Sek-

tion befasst sich im Anschluss in systematischer Weise mit der Finanzierung der Hospitäler, der bürgerlichen und geistlichen Topografie des städtischen Raums sowie dem sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und schließlich kulturellen Leben der Stadt.

Wer sich mit der hochkomplexen Kölner Geschichte des Mittelalters und ihrer Erforschung auskennt, die von einer schier unüberschaubaren Fülle an Quellen getragen wird, bemerkt sofort, mit welcher eleganter Leichtigkeit sich Huffman durch die Darstellung dieses Dickichts an Informationen bewegt. Dabei hilft ihm der Blick von außen und aus der Ferne, der ihn nicht immer jedes Detail erwähnen lässt. Das ist auf der einen Seite ein Vorteil, weil es den Blick mehr auf die Zusammenhänge lenkt. Auf der anderen Seite macht er sich damit jedoch verwundbar für Kritik. Gleiches gilt für die verwendete Literatur, die Huffman durchaus im Griff hat, aber für Kölnkenner unvollständig ist. Das ist ausdrücklich nicht als Vorwurf gemeint, denn bei der überbordenden Fülle der Literatur, ist es schwierig, den Überblick zu behalten.

Geschickt verwebt der Verfasser die Geschichte der Erzbischöfe mit der der Stadtgemeinde. Wenn nötig, bezieht er die umliegenden Territorien oder die Reichsgeschichte mit in seine Darstellung mit ein, um seinen Punkt zu machen. Und dieser ist – wenig überraschend und ganz konventionell – die Darstellung der „emergence of a burgher city, a Gemeinde, out of the late antique and early medieval bishop's city“ (S. 569). Dies ist gewöhnlich die Perspektive, die auch die deutsche Forschung einnimmt, dennoch setzt Huffman durch seine Darstellung andere Schwerpunkte, die manche Erkenntnis besser hervorhebt. So stellt er zum Beispiel in aller Deutlichkeit die Schaffung der Kölner politischen Gaffeln als einen „move from geographical to occupational voting blocs“ heraus, die „a radically new political concept in Gemeinde representation“ gewesen seien. So deutlich hat man das in der deutschen Forschung noch nicht gelesen. Er betont außerdem immer wieder die langjährige Zusammenarbeit der Gemeinde mit dem erzbischöflichen Stadtherren während des 12. Jahrhunderts, die die eigentlichen Grundlagen für die politische Ausgestaltung der Gemeinde geschaffen habe: „Though conflict would indeed come, it was not in fact conflict but collaboration which had shaped the social and political structure of the Gemeinde“ (S. 570).

Während man also im ersten, dem chronologischen Teil zwar mit neuen Perspektiven, aber nicht mit neuer Forschung auf Quellenbasis bekannt gemacht wird, ändert sich das im zweiten, dem systematischen Teil. Denn in Kapitel 11 über die Fi-

finanzierung von Hospitälern im Zeitraum zwischen 1200 und 1350 wertet Huffman die Schreinsurkunden und -bücher im Hinblick auf die Frage der Beteiligung von Bürgern an ebendieser Finanzierung aus. Die Schreinsbücher waren im mittelalterlichen Köln das, was man heute als Grundbuch bezeichnen würde. Sie bezeugen in einmaligem Umfang Grundstücksgeschäfte („this practice also included bequests and other forms of business transactions with the city's hospitals“, S. 391). Die daraus zusammengetragenen und in eine Datenbank mit 1904 Einträgen überführten Daten (S. 392) konnte Huffman nun auswerten. Seine Erkenntnisse sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Nicht nur kann er die zum Einsatz kommenden, geradezu kapitalistischen Finanzmethoden zeigen, die die Abhängigkeit der Hospitäler vom Grundstücks- und Rentenmarkt verdeutlichen (S. 435), und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem man dies in dieser Deutlichkeit noch nicht für möglich gehalten hätte. Er stellt auch erstmals die Beteiligung des Handwerks an der Finanzierung der Hospitäler heraus: „We can now recognize the generous contribution of artisans to the history of medieval charity as well [sic!] to constitutional history of medieval Cologne“ (S. 444). Und schließlich gelingt ihm der Bogenschlag von der Finanzierung der Hospitäler zur Verfassungsgeschichte Kölns: „Virtually no historians have investigated whether hospital administration might contain evidence of wider struggle over civic administrative authority, and those few who have done so focused overwhelmingly on conflicts of the fourteenth century between prince bishops and their city's upstart burgher community led by patrician families in a supposedly unified battle for collective liberties“ (S. 454).

Leider ist dort, wo so viel Licht ist, auch Schatten, denn der Verlag hätte dem Buch besser ein qualifiziertes Lektorat angedeihen lassen. Das bezieht sich nicht nur auf die recht zahlreichen Tippfehler, sondern auch auf einige inhaltliche Dinge. So zum Beispiel wäre einem ortskundigen Lektor sicher aufgefallen, dass der Kölner Stadtteil Riehl nicht im Süden und Rodenkirchen nicht im Norden Kölns gelegen ist (S. 504), sondern gerade andersherum. Die Grafiken ab S. 427 sind außerdem in so schlechter Qualität und so klein abgedruckt, dass man sie kaum lesen kann.

Insgesamt handelt es sich aber um einen sehr gelungenen Versuch, die Kölner Stadtgeschichte vom 12. bis zum 15. Jahrhundert zwischen zwei Buchdeckeln zusammenzuführen.